



CITIZEN KANE

Hollywood und die Politik

Zu den berühmten Aphorismen Hollywoods gehört ein Ausspruch, der Samuel Goldwyn zugesprochen wird: »If you want to send a message, call Western Union.« Goldwyn, Namensgeber von MGM und erfolgreicher Produzent, wollte mit diesem Bonmot verdeutlichen, dass die amerikanische Filmindustrie primär an Unterhaltung interessiert war und weniger daran, Botschaften zu verbreiten, die man als politisch verstehen könnte. In den 1930er Jahren, als Goldwyn dies (vorgeblich) aussprach, war es in der amerikanischen Gesellschaft durch die Wirtschaftskrise der *Great Depression* und angesichts der globalen Bedrohung diktatorischer Regime zu einer Politisierung der Kultur gekommen. Ein altes Thema – das Verhältnis von Kunst, Politik und Moral –, das seit Stummfilmtagen für den amerikanischen Film von Bedeutung war, wurde mit neuer Dringlichkeit aufgebracht.

Dem Kino und insbesondere den großen Hollywood-Studios warf man aus linksliberaler Perspektive vor, sich aus diesen Kämpfen der Zeit herauszuhalten – Samuel Goldwyns Ausspruch schien diesen

Rückzug zu bestätigen. Gleichzeitig wurde *Paramount*, *20th Century Fox* und insbesondere *Warner Brothers* aus rechtskonservativer Perspektive nachgesagt, sie trügen zu einer Verwahrlosung der kulturellen Sitten bei und erzählten Geschichten, die die unzufriedenen Arbeiterschichten aufwiegelten. Als Folge dieser Proteste wurde ab 1934 mit dem *Production Code* eine verstärkte Selbstzensur von Filminhalten betrieben. Die Wahrnehmung Hollywoods trug in der ersten Dekade des Tonfilms paradoxe Züge: Für Kulturschaffende und linksliberale Intellektuelle der Ostküste waren die Hollywood-Produktionen zu zahm und ideologiedienlich; für konservative und religiöse Lobbygruppen hingegen zu systemkritisch und freizügig.

Die Repräsentation des Politischen im amerikanischen Kino warf daher von Anbeginn zwei zentrale Fragen auf: zum einen, welche gesellschaftliche Aufgabe dem Kino zugesprochen wurde. Sollte es primär der Unterhaltung und Ablenkung des Massenpublikums dienen, oder hatte es auch den Auftrag der Aufklärung und staatsbürgerlichen Information? Zum anderen, welchen Gebrauch die Politik von Massenmedien wie

Radio oder Kino machte, um ihre Interessen durchzusetzen. Wie weit ließen sich der politische Betrieb und die Filmindustrie überhaupt voneinander trennen, wenn Politiker und Präsidenten zunehmend vor die Kameras traten, um ihre Botschaften zu verkünden? Auch hierfür war die New Deal-Periode der 1930er Jahre prägend, als der demokratische Präsident Franklin D. Roosevelt publikumswirksam auf Radio und Kino zurückgriff, um die ökonomische und gesellschaftliche Krise zu überwinden. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die enge Kooperation von Regierung und Filmstudios noch augenfälliger, da das Kino zum Instrument der psychologischen Kriegführung erklärt und für den Kampf der Demokratie gegen den Faschismus eingesetzt wurde.

Kino und Demokratie

Tatsächlich haben fast alle der großartigen Politikdarstellungen im amerikanischen Film als impliziten Bezugspunkt die Ideale der Demokratie. Sie erklären politische Prozesse und Abläufe, fordern demokratische Werte ein, prangern Defizite und Ungerechtigkeiten an, blicken hinter die Kulisse politischer Inszenierungen, und sie stellen zur Diskussion, welche Person für sich in Anspruch nehmen darf, die Nation als Präsident oder

Präsidentin zu führen. Fragen des Politischen sind in der Geschichte des amerikanischen Films immer auch Fragen des Privaten und Persönlichen, des Familiären und Individuellen gewesen, die nicht selten im Sinn tugendhafter Idealvorstellungen beantwortet wurden. Wer unter Gleichen das demokratische Gemeinwesen führen durfte, war nicht nur eine Frage von Kompetenz und Machtwillen, es wurde auch als charakterliche Prüfung erzählt, die im Film häufig den Tugendhaften belohnte und den Korrupten bestraft, selbst wenn es zu den ältesten Filmklischees gehört, dass Politik ein schmutziges Geschäft ist, das unweigerlich korrumpiert.

Es kommt nicht von ungefähr, dass das Kino für diesen kontinuierlichen Bezug auf das demokratische Gemeinwesen – seine Hoffnungen und Enttäuschungen, Krisen und Regenerationskräfte – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum wichtigsten Massenmedium wurde. Projektionen in Überlebensgröße verbanden sich mit der emotionalen Wucht von Musik und Gesichtern in Großaufnahme zu einer ersten massenhaft reproduzierbaren Kunstform bewegter Bilder, die Affekte des Demokratischen mit Fantasien der vereinigten Nation und der patriotischen Ansprache verbanden. Der berühmte Stummfilm THE BIRTH OF A NATION



von D.W. Griffith aus dem Jahr 1915 postulierte, dass die amerikanische Nation aus dem Bürgerkrieg und dem rassistisch motivierten Kampf gegen die schwarze Bevölkerung geboren worden war, aber ihre Gestalt war eben auch ein Resultat der grandiosen und mitreißenden Inszenierung des Kinos selbst. Die Einführung des Tonfilms in den späten 1920er Jahren vollendete diesen Prozess: Sprache, Musik und tugendhaft-vorbildliche demokratische Helden schufen eine Gefühlsstruktur des amerikanischen Kinos, die demokratische Ideale mit nationaler Identität und patriotischem Stolz verband. Nicht jede Darstellung des Politischen musste unweigerlich positiv oder affirmativ ausfallen, aber eine Kunstform, die an ein Massenpublikum gerichtet und um Popularität bemüht war, musste berücksichtigen, dass jede Repräsentation politischer Ideale an die Gefühle der Nation rührte.

Capra oder Welles?

Das goldene Zeitalter Hollywoods brachte in den späten 1930er Jahren zwei Archetypen dieses kulturellen Selbstverständnisses hervor – zu einem Zeitpunkt, als die amerikanische Nation vom Isolationismus abkehrte und ihre Rolle als neue Supermacht finden musste. In Frank Capras *MR. SMITH GOES TO WASHINGTON* (1939) wurde der unverrückbare Glaube an die Werte und Versprechen der Demokratie beschworen und als Kampf eines einfältigen, aber durch nichts aufzuhaltenden Individuums gegen das korrupte politische Establishment in Szene gesetzt. Ausdruck eines positiv besetzten Populismus der »kleinen Leute« mit der Maxime nachbarschaftlicher Nächstenliebe, diente Capras Film als Informationsquelle über politische Prozesse, aber vor allem als utopische Vision, das demokratische Gemeinwesen durch individuelle Hingabe und authentisches Engagement erneuern zu können.

Dieser positiven politischen Vision stand der zweite Archetypus dieser Zeit gegenüber, Orson Welles' *CITIZEN KANE* von 1941 – dem Jahr des amerikanischen Kriegseintritts. Berühmt geworden durch seine höchst innovativen erzählerischen und stilistischen Mittel, widmete *CITIZEN KANE* sich inhaltlich der düsteren Vision von sinnlosem Reichtum und einer gescheiterten Identitätssuche. Das rastlose Verlangen der Hauptfigur Charles Foster Kane nach Größe, Eigenständigkeit, politischem Erfolg und persönlicher Geborgenheit konnte mit ihrem Scheitern durchaus auf die Nation als ganze übertragen werden. Anders als Capra, der auf die Regenerationskraft der Demokratie setzte, waren für Welles die Erfahrungen der jüngsten Geschichte ein Indiz dafür, dass die amerikanische Nation ihre globale Rolle

in der Welt nicht gefunden hatte und vielleicht nicht finden würde.

Auch in den folgenden Dekaden setzten sich die politischen Filme Hollywoods ebenso wie zahlreiche Dokumentarfilme inhaltlich und ästhetisch mit dem jeweils aktuellen Zeitgeschehen auseinander. Thematisch führten sie jedoch häufig fort, was Frank Capra und Orson Welles in besonders verdichteter Form präsentiert hatten: die Frage, ob der seit dem späten 19. Jahrhundert unübersehbare Grundkonflikt zwischen der politischen Partizipation des Volkes (»We the people«) und den ökonomischen Interessen großer Konzerne zugunsten der Ideale von Gleichheit und Demokratie entschieden werden könnte. Die Bilanz dieser Auseinandersetzungen fällt ambivalent aus. Zum einen ist es bemerkenswert, dass das amerikanische Kino die Kritik an Demokratiedefiziten aus immer neuen Perspektiven erzählt hat; es ist multikultureller und diverser geworden. Zum anderen ist es inhaltlich aber häufig der düsteren Vision des Scheiterns von Idealen an politischen Realitäten gefolgt, die mit der zunehmenden Spaltung des Landes keine Kompromisse, sondern nur noch den Maßstab von Sieg oder Niederlage kannten.

Zwischen Aufklärung und Paranoia

Tatsächlich schienen einige politische Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg angesichts ihrer Tragweite im Rahmen idealistischer oder kritischer Filmfiktionen kaum mehr einholbar und im Sinn rationaler Handlungsoptionen erzählbar zu sein. Dazu gehörte die perfide Logik des Kalten Krieges und der atomaren Abschreckung, die Stanley Kubrick in *DR. STRANGELOVE* (1964) nur als böse Satire präsentieren konnte, aber auch der Schock und die diffusen Umstände von John F. Kennedys Ermordung im Jahr 1963, die zur »paranoiden Wende« der Politikdarstellungen beitrugen – den filmischen Visionen von Wahn und Verschwörung. Auch die Bedeutung der Massenmedien und Presse als vierte Gewalt konnte nicht unproblematisch als Ausweg aus der Angst des Scheiterns herangezogen werden – ein Topos, der nicht zuletzt auf *CITIZEN KANE* selbst zurückging, der die Biografie von Charles Foster Kane an das Leben des Yellow Press-Tycoons William Randolph Hearst anlehnte. Während Alan J. Pakulas *ALL THE PRESIDENT'S MEN* (1976) die Funktion der Presse als Kontrolle korrupter Politiker und illegaler Machenschaften feierte, wurde zwei Dekaden später in *WAG THE DOG* (1997) von Barry Levinson verdeutlicht, dass sich der politische Apparat virtuos auf die Zusammenarbeit mit und Manipulation von Presse und Massenmedien eingestellt hatte.

Allerdings könnte man einwenden, dass die Kontrolle von *spin* im Sinn eines strategischen Einsatzes von Gerüchten, falschen Fährten oder *fake news* von jeher zum politischen Handwerk und seinen Formen der Machtausübung gehört hat. Auch bei Frank Capra findet sich eine amüsante Passage, die den naiven Helden zum lächerlichen Opfer der Presse in Washington macht. Es scheint daher für das amerikanische Kino nicht immer leicht gewesen zu sein, Geschichten über das Feld der Politik zu erzählen, zu dem man als Teil der Massenmedien in gewisser Weise selbst gehörte und mit dem man letztlich auch zusammenarbeiten wollte. Diese Abhängigkeit hat für den künstlerisch-autonomen Dokumentarfilm nicht in gleicher Form gegolten. In jüngerer Zeit sind besonders einflussreiche Politikdarstellungen daher – neben der ernsthaften Konkurrenz durch anspruchsvolle Fernsehserien – aus diesem Bereich hervorgegangen.

Das umstrittenste, aber auch unterhaltsamste Beispiel ist FAHRENHEIT 9/11 (2004) von Michael Moore über die Wahl George W. Bushs zum Präsidenten und die radikal veränderte politische Lage nach den Anschlägen des 11. September 2001. Anders als in den meisten Spielfilmen macht Moore seine Allianzen und Prioritäten unmissverständlich deutlich; er wirbt mit Humor und Bissigkeit für seine politische Position. Gleichzeitig veranschaulicht der Film, dass die radikale Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft, die in den 1960er Jahren einsetzte, mittlerweile alle Bereiche des kulturellen Lebens erfasst hat. Für das Verhältnis von Film und Politik muss das allerdings nichts Schlechtes sein. Im Gegenteil: Wie die Filmreihe »American Politics« zeigt, ist der kulturelle Konflikt um die Einlösung demokratischer Ideale und Versprechen nach wie vor eine der treibenden Kräfte des amerikanischen Kinos.

Christof Decker

Gabriel Over the White House (Zwischen heut und morgen) | USA 1933 | R: Gregory La Cava | B: Carey Wilson, nach dem Roman von Thomas F. Tweed | K: Bert Glennon | M: William Axt | D: Walter Huston, Karen Morley, Franchot Tone, Arthur Byron, Dickie Moore, David Landau | 94 min | OF | Der Präsident der Vereinigten Staaten erleidet einen schweren Unfall. Aus dem Koma erwacht er mit der Überzeugung, im Auftrag des Himmels zu handeln. Er feuert sein Kabinett, regiert mit Notstandsgesetzen und schickt sich an, das Land als »wohlmeinender« Diktator aus der Krise zu retten. Seine Außenpolitik massiver militärischer Einschüchterung soll den Weltfrieden herbeiführen. Gangster werden vor dem Hintergrund der Freiheitsstatue exekutiert. Der

Film zählte zu den größten Publikumserfolgen des Jahres, die Kritik war gespalten angesichts faschistischer Untertöne, aber einig in der Begeisterung für Walter Huston in der Hauptrolle. Michael Phillips schrieb 2017 in der *Chicago Tribune*: »Ideologisch ist der Film so chaotisch durchgeknallt, dass man glauben könnte, er wäre von morgen.« (Christoph Michel)

► **Freitag, 5. Januar 2018, 21.00 Uhr** ►► **Dienstag, 9. Januar 2018, 18.30 Uhr**

Mr. Smith Goes to Washington (Mr. Smith geht nach Washington) | USA 1939 | R: Frank Capra | B: Sidney Buchman | K: Joseph Walker | M: Dimitri Tiomkin | D: James Stewart, Jean Arthur, Claude Rains, Edward Arnold, Thomas Mitchell, Guy Kibbee | 129 min | OF | Der gutmütige Jefferson Smith zieht in den amerikanischen Kongress ein, wo Parteichef Taylor, Gouverneur Hopper und Senator Paine ihn als »Nützlichen Idioten« für ihre korrupten Machenschaften missbrauchen wollen. Doch James Stewart als einfacher, aber rechtschaffender Mr. Smith weiß sich zu wehren. Frank Capra prägte mit seinen märchenhaften Komödien, die vom idealistischen Optimismus des *New Deal* der Roosevelt-Ära geprägt waren, das amerikanische Kino der 1930er Jahre. »Man kann mit allem zu Rande kommen, man kann die größten Schwierigkeiten überwinden, wenn man gut denkt und fühlt. Der Triumph des Guten und Edlen war der unbedingte Schlussakzent aller Filme von Frank Capra, den man nicht zu Unrecht den »letzten der Utopisten« nannte.« (Jerzy Toeplitz)

► **Samstag, 6. Januar 2018, 21.00 Uhr** ►► **Mittwoch, 10. Januar 2018, 18.30 Uhr**

Citizen Kane | USA 1941 | R: Orson Welles | B: Herman J. Mankiewicz, Orson Welles | K: Gregg Toland | M: Bernard Herrmann | D: Orson Welles, Joseph Cotten, Dorothy Comingore, Agnes Moorehead, Ruth Warrick, Ray Collins, Everett Sloane, Paul Stewart | 119 min | OmU | Ein Reporter recherchiert den Aufstieg und Fall des fiktiven Medienmoguls Charles Foster Kane. In verschiedenen Rückblenden erleben wir die Geschichte eines Selfmademan, der mit seinem Einfluss die öffentliche Meinung steuerte und die Politik beherrschte. »Kane verkörpert die amerikanische Version des Erfolgsmenschen der kapitalistischen Ära; er widmet sich allem, was er tut, mit gleich großer Energie; er vertritt wechselnde Überzeugungen mit unverbrauchtem Elan, er gibt sich als Idealist oder Materialist, Egoist oder Altruist, wie die Situation es verlangt. Jede Meinung über ihn ist richtig, aber keine trifft seinen Kern. Er ist eine mächtige Gestalt, aber bar jeder Individualität, die gi-

gantische Personifizierung des geistigen Mittelmaßes.«
(Enno Patalas / Ulrich Gregor)

► **Sonntag, 7. Januar 2018, 21.00 Uhr**

All the King's Men (Der Mann, der herrschen wollte) | USA 1949 | R+B: Robert Rossen, nach dem Roman von Robert Penn Warren | K: Burnett Guffey | M: Louis Gruenberg | D: Broderick Crawford, John Ireland, Joanne Dru, John Derek, Mercedes McCambridge | 110 min | OF | Die Geschichte eines politisch ambitionierten Mannes, der es mit seiner Authentizität und Skrupellosigkeit im politischen Wahlkampf bis nach ganz oben schafft, das Spiel von Einfluss und Korruption auskostet und letztendlich selbst daran scheitert. Inspiriert vom Leben des Gouverneurs von Louisiana, Huey Long, erzählt der Film von den Methoden des Populismus und der dabei so wichtigen Rolle der Medien. Sie verleihen den Parolen des Mannes eine Macht, deren Wirkung von schockierender Aktualität ist. Ein Großteil der Dreharbeiten fand nicht in Filmstudios, sondern in nordkalifornischen Kleinstädten statt, deren Bewohner im Film mitspielten. Laut Robert Rossen waren sie von den für den Film arrangierten Auftritten Broderick Crawfords so begeistert, dass sie ihn tatsächlich wählen wollten. (Anastasia Turcu)

► **Freitag, 12. Januar 2018, 21.00 Uhr** ►► **Dienstag, 16. Januar 2018, 18.30 Uhr**

A Face in the Crowd (Ein Gesicht in der Menge) | USA 1957 | R: Elia Kazan | B: Budd Schulberg | K: Harry Stradling, Gayne Rescher | M: Tom Glazer | D: Andy Griffith, Patricia Neal, Anthony Franciosa, Walter Matthau, Lee Remick, Percy Waram, Marshall Neilan | 126 min | OF | In der Ausnüchterungszelle einer Kleinstadt findet eine Rundfunkjournalistin den Folksänger »Lonesome« Rhodes. Sie erkennt sein Talent dafür, authentisch und bodenständig zu wirken, und nimmt seine Karriere in die Hand. Wer ihn hört, fühlt sich verstanden. Rhodes wird ein gewaltiges Medienphänomen, entwickelt sich aber auch zum manipulativen Machtmenschen, der schnell die politischen Möglichkeiten seiner Beliebtheit erkennt. »A FACE IN THE CROWD ist im Grunde ein politischer Horrorfilm« (Jim Hoberman). Ähnlich wie Willie Stark in ALL THE KING'S MEN wird auch »Lonesome« Rhodes erst durch das Medieninteresse zum Monster. Der Drehbuchautor Budd Schulberg stellte 2008 fest: »Mit dem richtigen Charisma und der richtigen Botschaft könnte es hier und heute passieren.« Das gilt auch im Jahr 2018. (Christoph Michel)

► **Samstag, 13. Januar 2018, 21.00 Uhr** ►► **Mittwoch, 17. Januar 2018, 18.30 Uhr**

Donald Trump, der Schauspieler | Vortrag mit Filmausschnitten von Urs Spörri | 60 min | »Irgendwann stieß ich bei meiner Recherche darauf, dass Trump immer wieder in Filmen mitgespielt hat. Ich dachte mir: Das wäre doch spannend, Donald Trump mittels Filmanalysen näherzukommen. Heute bin ich mir sicher, dass man durch diesen Vortrag sein Image zumindest besser versteht – und vielleicht sogar nachvollziehen kann, warum so viele Amerikaner diesen Mann gewählt haben: Er war dort längst eine unangreifbare Kunstfigur geworden.« (Urs Spörri) – **Donald Trump's The Art of the Deal: The Movie** | USA 2016 | R: Jeremy Konner | B: Joe Randazzo | K: Kevin Atkinson | M: Dan Gross | D: Johnny Depp, Ron Howard, Alfred Molina, Robert Morse, Patton Oswalt | 50 min | OF | Ron Howard präsentiert eine kürzlich aufgetauchte Videokassette mit einer nie veröffentlichten Verfilmung von Donald Trumps Buch »The Art of the Deal«, das angeblich »meistverkaufte Werk nach der Bibel«. Doch sei die Heilige Schrift wohl von zwölf Personen verfasst worden und zudem »langweilig«. Johnny Depp spielt Trump erstaunlich überzeugend in dieser nur im Internet verbreiteten Satire.

► **Sonntag, 14. Januar 2018, 21.00 Uhr** | **Zu Gast: Urs Spörri**

Advise & Consent (Sturm über Washington) | USA 1962 | R: Otto Preminger | B: Wendell Mayes, nach dem Roman von Allen Drury | K: Sam Leavitt | M: Jerry Fielding | D: Franchot Tone, Henry Fonda, Charles Laughton, Don Murray, Gene Tierney | 139 min | OF | Der schwerkranke Präsident hofft seinen Wunschkandidaten als Außenminister durchzusetzen, doch Gerüchte über kommunistische Sympathien in dessen Jugend lassen die Opposition aufhorchen. Ein unerfahrener Senator, der die Anhörungen (»Advise & Consent«) leitet, wird seinerseits zum Ziel von Bspitzelung und Verleumdung. Hinterzimmergeschäfte, Erpressungen, zerstörte Ideale im politischen Prozess – ADVISE & CONSENT ist von überzeugenden Charakteren getragen, deren Handeln einen ungeschönten Einblick in die Funktionsweise der Maschine Washington gewährt. Das faszinierende Drama zeigt Charles Laughton in seiner letzten Filmrolle und war Gene Tierneys Comeback nach sieben Jahren Pause. Dass das Thema Homosexualität nicht verschlüsselt, sondern direkt angesprochen wurde, war 1962 bahnbrechend für das Mainstreamkino.

► **Freitag, 26. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Seven Days in May (Sieben Tage im Mai) | USA 1964 | R: John Frankenheimer | B: Rod Serling, nach dem Roman von Fletcher Knebel und Charles W. Bailey II |

K: Ellsworth Fredricks | M: Jerry Goldsmith | D: Burt Lancaster, Kirk Douglas, Fredric March, Ava Gardner, Edmond O'Brien | 118 min | OF | Die nahe Zukunft (um 1970): Präsident Lyman ist im Begriff, ein umfassendes nukleares Abrüstungsabkommen mit der Sowjetunion zu schließen. Die Meinung in der Bevölkerung ist extrem gespalten, es kommt zu Zusammenstößen zwischen Befürwortern und Gegnern des Vertrages. Ein Oberst im Pentagon hegt einen beklemmenden Verdacht: »Ich glaube, Mr. President, es gibt eine Verschwörung des Militärs, die Regierung dieser Vereinigten Staaten am nächsten Sonntag zu übernehmen.« Rod Serlings Drehbuch erweitert und konkretisiert die Warnung Eisenhowers vor dem militärisch-industriellen Komplex und zeichnet ein beängstigend überzeugendes Bild der Gefahr eines Putsches. John Frankenheimer erhielt für seinen fesselnden Polit-Thriller die volle Unterstützung seitens des Weißen Hauses, aber keine durch das Pentagon. (Christoph Michel)

► **Dienstag, 23. Januar 2018, 18.30 Uhr ►► Samstag, 27. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Dr. Strangelove, or How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb (Dr. Seltsam oder Wie ich lerne, die Bombe zu lieben) | USA 1964 | R: Stanley Kubrick | B: Stanley Kubrick, nach einem Roman von Peter George | K: Gilbert Taylor | M: Laurie Johnson | D: Peter Sellers, Sterling Hayden, George C. Scott, Keenan Wynn, Slim Pickens | 95 min | OmU | Der geistesranke General Jack D. Ripper hält die andauernde Bedrohung vor der kommunistischen Infiltration in Amerika nicht mehr aus und erteilt den unwiderruflichen Befehl, die Wasserstoffbomben auf Russland loszulassen. Besorgt versucht der Präsident der Vereinigten Staaten während der Krisensitzung im *War Room* des Pentagon den alles vernichtenden Atomkrieg aufzuhalten: »Ich möchte nicht als größter Massenmörder nach Adolf Hitler in die Geschichte eingehen.« George C. Scott als General Buck Turgidson kontert: »Vielleicht wäre es besser, Mr. President, wenn Sie sich mehr um das amerikanische Volk kümmern als um ihr Bild in den Geschichtsbüchern.« (Anastasia Turcu)

► **Mittwoch, 24. Januar 2018, 18.30 Uhr ►► Sonntag, 28. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Wild in the Streets (Wild in den Straßen) | USA 1967 | R: Barry Shear | B: Robert Thom | K: Richard Moore | M: Les Baxter | D: Shelley Winters, Christopher Jones, Diane Varsi, Hal Holbrook, Millie Perkins, Richard Pryor | 94 min | OF | Eine als Satire angelegte Zukunftsvision gegen Jugendwahn und Subkultur, Politik und die Rolle

der Massenmedien im Wahlkampf, produziert vom »König der B-Pictures« Samuel Z. Arkoff: Ein Pop-Sänger, der als Wahlkampfhelfer engagiert und schließlich selber zum Präsident der USA gewählt wird, errichtet eine Diktatur der jungen Menschen. »Eine Halbzeit heuchelt Shear mit Pop und Pot, Beat und statistischen Daten Verständnis für die rebellische Jugend seines Landes und führt sie auf der Leinwand zum Sieg. Im Schlussteil jedoch zeigt der Regisseur, was er von der Jugend wirklich hält – überhaupt nichts. Der junge Präsident verfällt dem Machtrausch, engagiert eine Knüppelgarde in Schwarzhemden und macht – ›30 ist schlimmer als der Tod‹ – Jagd auf ältere Mitbürger: Wer über 35 ist, wird ins KZ verschleppt und mit ›LSD vollgepumpt.« (Der Spiegel)

► **Dienstag, 30. Januar 2018, 18.30 Uhr ►► Freitag, 2. Februar 2018, 21.00 Uhr**

King – A Filmed Record ... Montgomery to Memphis (Martin Luther King: Dann war mein Leben nicht umsonst) | USA 1971 | R+B: Ely Landau, Sidney Lumet, Joseph L. Mankiewicz | M: Coleridge-Taylor Perkinson | 181 min | OF | Dokumentarfilm über den Lebensweg von Martin Luther King und seinen gewaltfreien Widerstand im Kampf gegen Armut, Analphabetismus und soziale Ungerechtigkeiten. Ergänzend rezitieren Hollywood-Stars wie Harry Belafonte, Ruby Dee, Ben Gazzara, Charlton Heston, James Earl Jones, Burt Lancaster, Paul Newman, Anthony Quinn, Clarence Williams III, and Joanne Woodward Texte. »Das dokumentarische Filmmaterial ist beeindruckend. Erfreulicherweise gibt es keinen zugefügten Kommentar, die Bilder dürfen für sich sprechen. Der Soundtrack platzt vor Lebendigkeit: röhrende Polizeimotorräder, Bomben, Krankenwagen, Gummiknüppel, die auf menschliche Knochen treffen, Gospels, Schreie, Die Menschenmenge vor dem Denkmal von Lincoln beim Marsch auf Washington 1963, und, am beeindruckendsten von allem, die Reden Martin Luther Kings.« (Ellen Holly)

► **Donnerstag, 1. Februar 2018, 19.00 Uhr**

Nashville | USA 1975 | R: Robert Altman | B: Joan Tewkesbury | K: Paul Lohmann | M: Richard Baskin | D: Henry Gibson, Lily Tomlin, Ronee Blakely, Keith Carradine, Geraldine Chaplin, Barbara Harris, Karen Black | 160 min | OF | Joan Tewkesburys brillantes Drehbuch arrangiert die wechselhaften Wege von vierundzwanzig Hauptfiguren in der Hauptstadt der amerikanischen Country-Musik. Robert Altman verschmilzt Dokumentar- und Spielfilm zu einer Einheit, führt dabei gleich noch Komödie, Drama und Musical in eins und



erschafft im Mikrokosmos von Nashville ein vielfältiges Panorama, das eine umfassende Bestandsaufnahme der politischen und kulturellen Befindlichkeiten Mitte der 1970er Jahre ergibt. Unsichtbar bleibt ein Präsidentschaftskandidat, dessen Wahlkampfkampagne zeitgleich läuft. »So wie man die Worte der kurzlebigen Hits von Nashville leicht wieder vergisst, auch wenn man sie auswendig gelernt hat, so vergisst man auch die Slogans der Politiker. Politik und Musik folgen denselben Regeln: Der Erfolg der Politiker und der Musiker hängt ganz und gar von ihrer Popularität ab.« (Robert Altman)

► **Samstag, 3. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Taxi Driver | USA 1976 | R: Martin Scorsese | B: Paul Schrader | K: Michael Chapman | M: Bernard Herrmann | D: Robert De Niro, Cybill Shepherd, Jodie Foster, Harvey Keitel, Peter Boyle, Harry Northup, Steve Prince, Peter Savage, Martin Scorsese | 114 min | OmU | Der Vietnam-Veteran Travis Bickle arbeitet nachts als Taxifahrer in New York. Er verachtet den »Abschaum« der Straßen und steigert sich in die Idee hinein, die Stadt zu »säubern«. Paul Schrader ließ sich für sein Drehbuch von Arthur Bremer inspirieren, der 1972 den demokratischen Präsidentschaftskandidaten George Wallace niederschoss. »Scorsese zeigt mit seinem TAXI DRIVER, wie schmal der Grat zwischen Weltschmerz und Frustration einerseits und (selbst-)zerstörerischem Wahn andererseits ist; aber auch, dass ein ebenso schmaler Grat in der öffentlichen Wahrnehmung existiert, nämlich der zwischen Verbrechern und Helden: Es ist eine tragische Ironie, dass der Politiker Palantine seine pathetische, inhaltsleere Kreuzweg-Rede ausgerechnet in dem Moment hält, in dem Travis Bickle tatsächlich am Kreuzweg steht: zwischen den – sich in den Augen der Öffentlichkeit ausschließenden – Schicksalen eines

»wahnsinnigen Attentäters« und eines »amerikanischen Helden«.« (E. Schmitz)

► **Mittwoch, 31. Januar 2018, 18.30 Uhr ►► Sonntag, 4. Februar 2018, 21.00 Uhr**

All the President's Men (Die Unbestechlichen) | USA 1976 | R: Alan J. Pakula | B: William Goldman, nach dem Buch von Carl Bernstein und Bob Woodward | K: Gordon Willis | M: David Shire | D: Dustin Hoffman, Robert Redford, Jack Warden, Martin Balsam, Hal Holbrook, Jane Alexander, Jason Robards | 138 min | OmU | Die Watergate-Affäre um Richard Nixon als Thriller. »Pakula und seinen beiden Stars ist dabei Erstaunliches gelungen: eine Detektivgeschichte, deren Ausgang man nur zu gut kennt, mit zwei Helden, deren Privatleben sich im gemeinsamen Verzehr von Hamburgern zu erschöpfen scheint, und einer Handlung, die fast ausschließlich aus Telefonaten – sonst langweilige Szenenfüller – und verweigerten Auskünften besteht, derart spannend zu erzählen, dass man sich dem Sog der ungeheuerlichen Fakten nicht entziehen kann. Washington ist eine düstere, kalte Katakomben der Macht, abweisend und unmenschlich. »Woodstein«, wie das Reporterteam genannt wurde, recherchieren in einer Welt, in der Angst und Überheblichkeit die einzigen menschlichen Regungen sind.« (Der Spiegel)

► **Freitag, 9. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Being There (Willkommen Mr. Chance) | USA 1979 | R: Hal Ashby | B: Jerzy Kosinski, nach seinem Roman | K: Caleb Deschanel | M: Johnny Mandel | D: Peter Sellers, Shirley MacLaine, Melvyn Douglas, Jack Warden, Richard Dysart | 130 min | OF | Der einfältige Mr. Chance hat noch nie das Zuhause seines Dienstherrn verlassen. Als der stirbt, findet Chance sich in den Straßen Washingtons wieder – geworfen in eine Welt, in

der er unangenehme Dinge nicht mehr mit der Fernbedienung wegzappen kann. Doch die Menschen, denen er begegnet, halten seine Beschränktheit für Weisheit. Alle sehen in ihm, was sie sehen wollen, er gilt schnell als besonders gewiefter politischer Kopf und steigt in die innersten Kreise des Washingtoner Establishments auf. Eine Komödie fast ohne Gags – warum ist BEING THERE dann an den unerwartetsten Stellen so lustig? Es ist ein Humor des permanenten *slow burn*, der nuancierten Vorbereitung, Ankündigung und Verzögerung von Gags auf einem nie nachlassenden Grundton der Ironie. Die Fabel vom Heiligen Narren an den Schalthelmen der Macht wirkt im Rückblick nostalgisch mild angesichts der realen Entwicklung. (Christoph Michel)

► **Dienstag, 6. Februar 2018, 18.30 Uhr** ►► **Samstag, 10. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Bob Roberts | USA 1992 | R+B: Tim Robbins | K: Jean Lépine | M: David Robbins | D: Tim Robbins, Giancarlo Esposito, Alan Rickman, Ray Wise, Gore Vidal, Helen Hunt, Susan Sarandon, John Cusack | 102 min | OmU | »Eine furiose Satire über den Wahlkampf eines faschistoiden Yuppie in Pennsylvania um einen Senatorposten in Washington. Mit reaktionären Folksongs, einer clever manipulierten Medienschlacht und dem unverhohlenen Appell an Rechte, Reiche und Weiße überrollt der smarte, knallharte und korrupte Strahlemann alle Widerstände. Robbins ist als Autor, Darsteller und Debütregisseur ein Ereignis; er hat einen der besten und wichtigsten Filme der USA seit langem gemacht.« (Wolf Donner) »Frisch, frech und zynisch, ist dieser aggressive und witzige ›Dokumentarfilm‹ gleichzeitig Fiktion wie die volle Wahrheit über das Rollback der neuen Rechten in den USA. Robbins gelingt es auf geniale Weise, das Positive seines Helden in den Exzess zu treiben, ihm immer noch eins nachzuschenken und dem Populistischen populistisch zu kommen.« (Dietrich Kuhlbrodt)

► **Sonntag, 11. Februar 2018, 21.00 Uhr**

The Harvey Wallinger Story | USA 1971 | R+B: Woody Allen | K: Paul Goldsmith | D: Woody Allen, Diane Keaton, Louise Lasser, David Ackroyd, Conrad Bain | 27 min | OF | Woody Allens satirischer Fernsehfilm, in dem er einen Weggefährten und Berater des Republikanischen Präsidenten Richard Nixon spielt, ist eine furiose Mischung aus dokumentarischem und inszeniertem Material, die nie ausgestrahlt wurde und nur als Video im *Paley Center for Media* existiert. – **Homecoming** | USA 2005 | R: Joe Dante | B: Sam Hamm, nach der Kurzgeschichte »Death and Suffrage« von Dale Bailey | K: Attila Szalay | M: Hummie Mann | D: Jon Tenney,

Thea Gill, Terry David Mulligan, Beverley Breuer, Robert Picardo | 59 min | OF | Beitrag der TV-Serie »Masters of Horror«: In einer Talkshow entgegnet der Berater des Präsidenten der Mutter eines im Irakkrieg gefallenen Soldaten: »Glauben Sie mir, wenn ich einen Wunsch hätte, wünschte ich, dass Ihr Sohn zurückkommen würde, weil ich weiß, dass er uns erzählen würde, wie wichtig dieser Krieg ist.« Sein Wunsch wird wahr, als die im Irak Gefallenen aus den Gräbern steigen.

► **Mittwoch, 14. Februar 2018, 18.30 Uhr**

Mars Attacks! | USA 1996 | R: Tim Burton | B: Jonathan Gems | K: Peter Suschitzky | M: Danny Elfman | D: Jack Nicholson, Glenn Close, Annette Bening, Pierce Brosnan, Danny DeVito, Sarah Jessica Parker, Michael J. Fox, Rod Steiger, Tom Jones, Natalie Portman | 106 min | OmU | Eine höchst vergnügliche, stargespickte Hommage an die US-amerikanischen Science-Fiction-Comics und B-Pictures der 1950er Jahre. Jack Nicholson spielt den amerikanischen Präsidenten James Dale, der der Invasion der Außerirdischen hilflos gegenübersteht. »Tim Burton hat einen Heidenspaß daran, auf allem herumzut trampeln, was dem guten Amerikaner hoch und heilig sein sollte. Die Flagge wird verbrannt, die Führer der Nation sind allesamt Hohlköpfe, Geld, Macht und Patriotismus zählen einen feuchten Kehrlicht, wenn's ums Überleben geht, Hunde werden dahingemetzelt, und am Schluss steht eine Gruppe mexikanischer Mariachi in den Ruinen Washingtons und spielt die Nationalhymne. MARS ATTACKS! ist glücklicherweise intelligent genug, um seine Nostalgie und sein Retro-Design reflektiert einzusetzen.« (Thomas Willmann)

► **Freitag, 16. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Wag the Dog (Wenn der Schwanz mit dem Hund wedelt) | USA 1997 | R: Barry Levinson | B: Hilary Henkin, nach dem Roman von Larry Beinhart | K: Robert Richardson | M: Mark Knopfler | D: Dustin Hoffman, Robert De Niro, Anne Heche, Dennis Leary, Willie Nelson, Andrea Martin, Kirsten Dunst, Woody Harrelson | 97 min | OmU | Ein Sex-Skandal kommt dem amerikanischen Präsidenten im Wahlkampf ungelegen, weshalb einer seiner Berater und ein Filmproduzent einen Krieg inszenieren. So wird, mittels der technischen Möglichkeiten, aus einem durch ein Filmstudio laufenden Mädchen mit Chips-Tüte, ein albanischer Terror-Flüchtling im Kriegsgebiet. Mit viel schwarzem Humor wird das politische Showbusiness im Wahlkampf karikiert. Die Realitätsbezüge zu ähnlichen Skandalen in Amerika lassen über mediale

Ereignisdarstellungen und die Tragweite des informati-
onellen *Agenda Settings* nachdenken. (Anastasia Turcu)

► **Dienstag, 7. Februar 2018, 18.30 Uhr** ►► **Samstag, 17. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Bulworth | USA 1998 | R: Warren Beatty | B: Warren Beatty, Jeremy Pikser | K: Vittorio Storaro | M: Ennio Morricone | D: Warren Beatty, Halle Berry, Don Cheadle, Oliver Platt, Paul Sorvino | 108 min | OmU | Der liberale Senator Jay Bulworth ist vom Politikbetrieb so ausge-
laugt, dass er beschließt, seinem Leben ein Ende zu setzen, und einen Killer anheuert. Er hat nichts mehr zu verlieren und entdeckt, welch große Freiheit ihm dadurch zuteil wird: Er kann offen aussprechen, was er denkt, und kritisieren, was im Argen liegt, ohne auf Lobbys Rücksicht zu nehmen. BULWORTH ist eine Sa-
tire, die keine Angst hat, sich zu blamieren, über einen, der sich nicht darum sorgt, in Fettnäpfchen zu treten, von einem Filmemacher, der seinerseits nicht fürchtet, ausgeschlossen zu werden. Institutionalisierte Rassis-
mus, Drogenkultur, das Elend der Krankenversicherung – Beatty drückt seine Überzeugungen aus, ohne seinen Film den Wünschen und Empfindlichkeiten der sonst
allgegenwärtigen Interessenvertreter anzupassen.

► **Sonntag, 18. Februar 2018, 21.00 Uhr**

The Fog of War: Eleven Lessons from the Life of Robert S. McNamara (The Fog of War) | USA 2003 | R+B: Errol Morris | K: Robert Chappell, Peter Donahue | M: Philip Glass | mit Robert McNamara | 107 min | OmU | Ein komplex angelegtes Porträt von Robert S. McNamara, dem amerikanischen Verteidigungsminis-
ter unter Kennedy und Johnson, und gleichzeitig der ambitionierte Versuch, das Wesen der Geschichts-
schreibung mit der Frage politischer Verantwortung zu verknüpfen. McNamara scheint dafür der richtige Mann zu sein: Bekannt als »Architekt des Vietnam-Krieges«, gilt er bis heute als eine der zwiespältigsten Figuren der amerikanischen Außenpolitik nach 1945. Aus zwanzig
Stunden Interviewmaterial, angereichert mit seltenen Archivaufnahmen aus Militärbeständen und erst kürz-
lich veröffentlichten Tondokumenten aus dem Weißen Haus, hat Morris einen Film geschaffen, der seiner Figur gerecht werden will, ohne historisch über sie zu urteilen. (Andreas Busche)

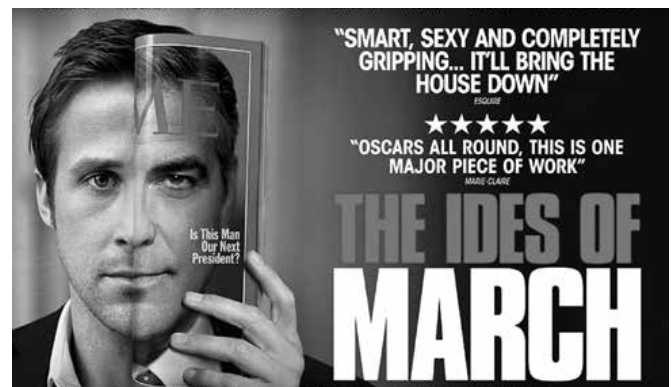
► **Freitag, 23. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Fahrenheit 9/11 | USA 2004 | R+B: Michael Moore | M: Jeff Gibbs | 122 min | OmU | Moore hat für seinen Anti-Bush-Film nicht viel selbst recherchiert, sondern vor allem auf vorhandenes Material und vorhandene Er-

kenntnisse zurückgegriffen. Sein furioser Zusammen-
schnitt aus Nachrichten- und Spielfilmschnipseln, Stra-
ßeninterviews und Offkommentar, den von Zeit zu Zeit ein ironisch eingespielter Songtext weiterführt, läuft auf eine Hauptthese hinaus, die er so effektiv darbietet, dass man sie mit diesem Film für erwiesen hält: George W. Bush macht keine gute Figur als Präsident. In Zeiten der Mediendemokratie ist das kein unerheblicher Vor-
wurf, wenn sich auch gegen Bush bessere Argumente ins Feld führen lassen, als dass er geschminkt werden muss, bevor er vor die Fernsehkameras tritt – und in der Maske dementsprechend doof aussieht. Moores Film wäre in der Tat nur billige Polemik, wenn er es bei solchen Bildern beließe. Aber die Spannung seiner Traktate bestand schon immer darin, dass auf einige schlechte ganz unverhofft ein paar wirklich gute Argu-
mente folgen. (Barbara Schweizerhof)

► **Samstag, 24. Februar 2018, 21.00 Uhr**

The Ides of March (Tage des Verrats) | USA 2011 | R: George Clooney | B: Grant Heslov, Beau Willimon, George Clooney, nach dem Stück »Farragut North« von Beau Willimon | K: Phedon Papamichael | M: Alexandre Desplat | D: Ryan Gosling, George Clooney, Philip Sey-
mour Hoffman, Paul Giamatti, Evan Rachel Wood, Mari-



sa Tomei | 101 min | OmU | Politik hat mehr mit Intrigen, einem faulen Loyalitätsbegriff und folglich Paranoia zu tun als mit der Regierbarkeit eines Staates – so das Fazit von Clooneys Film. Die Demokraten kommen hier nicht besser weg als die Republikaner, bei denen sie nach Dreck wühlen: Hat deren Kandidat nicht Aktien an einer bösen libyschen Diamantenmine? Die kalte Pragmatik, mit der die Figuren ihre Zwecke superorga-
nisiert verfolgen, lässt einen als Zuschauer atem- und fassungslos. Dabei ist Clooneys neue Regiearbeit aber auch ein toller Thriller, bei dem erzählökonomisch sehr clever offenbart wird, wer zu welchem Zeitpunkt mit bestimmten Informationen operiert und aus welchem Grund das geschieht. (Anke Westphal)

► **Sonntag, 25. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Internationale Stummfilmtage

200 Jahre Fahrrad

Kino der Adenauerjahre

David Lynch

Werner-Herzog-Filmpreis

Heinz Emigholz

Roman Polanski

Film und Psychoanalyse

Arabische Dokumentarfilme

Oktoberrevolution

Rumänisches Filmfestival

Georg Wilhelm Pabst

American Politics

Das andere Kino

FilmWeltWirtschaft

Eintrittspreise

4 € (3 € für MFZ-Mitglieder). Ab 120 Minuten Film-
länge oder mit Gästen: 1 € Aufschlag. Ab 180 Minuten,
mit Live-Musik oder bei 3D: 2 € Aufschlag. Die Kasse
öffnet jeweils 60 Minuten vor und schließt 30 Minu-
ten nach Beginn der Vorstellung. Bei allen öffentlichen
Veranstaltungen verbleibt ein Kartenkontingent für den
freien Verkauf an der Abendkasse.

Kartenreservierung

Kartenreservierungen sind bis zu vier Wochen im Vor-
aus möglich und können unter der Telefonnummer
089/23396450 auf Band gesprochen werden. Vorbe-
stellte Karten müssen bis 20 Minuten vor Vorstellungs-
beginn an der Kasse abgeholt worden sein, ansonsten
verfällt die Reservierung.

Kartenvorverkauf

Karten können bis zu vier Wochen im Voraus gekauft
werden. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass un-
mittelbar vor Vorstellungsbeginn bei starkem Besu-
cherandrang kein Kartenvorverkauf erfolgt. Karten
behalten ihre Gültigkeit nur bis Vorstellungsbeginn. An
der Abendkasse können vorverkaufte Karten bis 20 Mi-
nuten vor Vorstellungsbeginn gegen Kostenerstattung
wieder zurückgegeben werden.

Programmabonnement

Das Kinoprogrammheft und unseren Newsletter kön-
nen Sie unter www.muenchner-stadtmuseum.de/film
kostenlos abonnieren. Das Programmheft wird an
Mitglieder des MFZ auf Wunsch kostenlos versandt.
Ansonsten bitten wir um die Zusendung eines adres-

sierten und mit 1,45 € frankierten DIN A5-Brief-
umschlages an die Adresse des Filmmuseums. Den
täglich aktualisierten Spielplan finden Sie auch auf
Twitter: @filmmuseummuc.

Mitgliedschaft

Wer sich für die Arbeit des Filmmuseums interessiert,
kann Mitglied im Verein der Freunde des Filmmuseums
München, dem Münchner Filmzentrum e.V. (MFZ) wer-
den. Mitgliedsanträge sind an der Kinokasse erhältlich.
Der Jahresbeitrag beträgt 20 € und berechtigt zum
ermäßigten Eintritt ins Filmmuseum sowie zur Teil-
nahme an den Mitgliederversammlungen des MFZ, in
denen die Programmplanungen des Filmmuseums
diskutiert und Projekte entwickelt werden. Weitere
Informationen erhalten Sie unter Tel. 089/2713354
und www.muenchner-filmzentrum.de.

Rollstuhlfahrer / Hörgeschädigte

Der Kinosaal im Untergeschoss ist über einen Aufzug
für Rollstuhlfahrer zugänglich. Die Behindertentoilette
befindet sich im Untergeschoss neben dem Kinoein-
gang. Das Kino ist mit einer Induktionsschleife für Hör-
gerätebesitzer ausgestattet.

Saalmikrofon

Das Kino verfügt über ein Saalmikrofon zur Kontrolle
des Kinotons durch die Filmvorführer.

Verkehrsverbindung

Sie erreichen das Filmmuseum in 5 Gehminuten vom
U/S-Bahnhof Marienplatz oder in 7 Gehminuten vom
U-Bahnhof und der Trambahnhaltestelle Sendlinger Tor.

Mitgliederversammlungen des Münchner Filmzentrums e. V. (MFZ)

Die für alle Interessierten öffentlichen Mitgliederversammlungen des Fördervereins des Filmmuseums finden
einmal im Monat montags um 19.00 Uhr im Gotischen Zimmer des Ignaz-Günther-Hauses (St.-Jakobs-Platz 20,
80331 München, 1. Stock) statt. Termine: 18. September 2017, 9. Oktober 2017, 13. November 2017, 11. Dezem-
ber 2017, 15. Januar 2018 und 12. Februar 2018. Informationen: kontakt@muenchner-filmzentrum.de.

Open Scene am Donnerstag

Die Termine am Donnerstag sind teilweise für aktuelle Veranstaltungen reserviert. Das Programm wird
etwa acht Tage vorher festgelegt und in den Schaukästen an der Kinokasse, im E-Mail-Newsletter, unter
www.muenchner-stadtmuseum.de/film/open-scene.html, auf Facebook, auf Twitter und durch Ankündigungen in
der Tagespresse bekannt gegeben.

Impressum

Landeshauptstadt München. Filmmuseum im Münchner Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München,
089/23320538, E-Mail: filmmuseum@muenchen.de · Redaktion: Stefan Dröbler, Claudia Engelhardt, Christoph
Michel, Klaus Volkmer · Gestaltung: KOSCH Werbeagentur, München · Druck: Weber Offset GmbH, München